

Ein seltsames Büchlein: Von seinen 118 Seiten sind nur 22 von Marx, und auch da handelt es sich nur um die Übersetzung eines älteren französischen Textes. Dennoch: Es ist eine verdienstvolle Edition, anhand derer man über Marx – wie Goethe über die Natur – tatsächlich sagen kann: Wo ihr ihn packt, da ist er interessant.

Aus dem Nachlass des 1830 verstorbenen französischen Polizeiarchivars Jacques Peuchet waren 1838 so genannte Memoiren in mehreren Bänden erschienen, die später Alexandre Dumas zu seinem »Grafen von Monte Christo« inspirierten. Was Marx noch nicht wissen konnte, als er in

Brüssel zwischen Mitte und Ende 1845 (hier ist sich die Forschung noch nicht einig, und wir müssen uns bis zum Erscheinen des MEGA-Bandes I/4 gedulden) einige Seiten aus diesem Werk ins Deutsche übersetzte und Anfang 1846 im von Moses Heß und Friedrich Engels herausgegebenen »Gesellschaftsspiegel« in Elberfeld veröffentlichte.

Hier waren dieselben drei Autoren in Aktion, die wenig später mit der Arbeit an der »Deutschen Ideologie« begannen. Der Vergleich mit diesem imposanten Text, vielleicht auch Bedenken hinsichtlich des Selbstmord-Themas sowie der Gedanke, dass es sich eigentlich gar nicht um einen

Marx-Text handle, bewogen die Herausgeber der »Blauen Bände« (MEW), die paar Seiten über den Selbstmord nicht aufzunehmen, so dass sie fast unbekannt blieben. Allerdings waren sie 1932 in der »alten MEGA« erschienen. Auguste Cornu hatte 1968 im 3. Band seiner Arbeit über Leben und Werk von Marx und Engels einige interessante Gedanken über sie geäußert und der israelische Historiker Shlomo Na'aman sie 1982 in

Symptom der Entfremdung

Karl Marx über Selbstmord

Karl Marx: Vom Selbstmord. Hrsg. von Eric A. Plaut und Kevin Anderson. Mit einem Vorwort von Michael Löwy. Neuer ISP Verlag, Köln. 118 S., geb., 29,80 DM.

einer Heß-Biografie dazu benutzt, Erstaunen darüber zu äußern, dass Marx »nach der Entdeckung des Klassenkampfes« sich weiterhin für allgemeine Gesellschaftsanalyse interessierte. Als ob eines das andere ausschliesse.

Das vorliegende Buch bietet nun weiteres Nachdenken über den Selbstmord-Text: Anderson ordnet ihn in den »Kontext der Marxschen Schriften zu Entfremdung und Geschlechterverhältnissen« ein, der Psychologie-Professor Plaut rätselratet, wieso Marx selbst nicht Selbstmord verübte, aber zwei seiner Töchter (Jahrzehnte nach Marx' flüchtiger Beschäftigung mit Peuchet und natürlich ohne jeglichen Zusammenhang damit). Am instruk-

tivsten von allen Begleittexten, zu denen auch die französische Urfassung von Peuchets Text gehört, ist Michael Löwys Einleitung.

Es handelt sich um kein Exzerpt von Marx, wie im Band mehrfach angedeutet, sondern um einen zur Veröffentlichung geschriebenen Text. Es ist auch keine einfache Übersetzung, sondern Marx hat aus einem umfangreichen Werk eine kleine Auswahl getroffen, wobei er interessanterweise vorwiegend Beispiele von Frauen nahm: er hat eine kurze biografische Einführung über Peuchet geschrieben, selbstständige Bemerkungen eingeflochten und den Text unter seinem Namen ver-

öffentlicht. Indem er dies tat, identifizierte er sich mit der gesellschaftskritischen Haltung Peuchets zum Selbstmord: Er ist ein Symptom einer kranken Gesellschaft, das alle Klassen betrifft, ein Symptom der Entfremdung und patriarchalischer Herrschaft.

Es war eine unerwartete und bestimmt nicht bezweckte Buch-Werbung, als am 29. Oktober der aus Pakistan stammende Schriftsteller und Filmemacher Tariq Ali auf dem Münchner Flughafen wegen des Besitzes dieses Buches als mutmaßlicher Terrorist kurzfristig festgenommen wurde, was umgehend weltweites Pressegelächter auslöste. *Martin Hundt*